

Unfallvorbeugung in der Moderne – ja, aber wie?

Abschieds-PM von Nils Faarlund, NRK, fuer www.ikar-cisa.org 2007

Zwei Kulturen: "Die Museumshueter" und "Die Emporkoemlinge"

Seit IKAR 1948 gegruendet wurde, hat das alpine Rettungswesen eine ganz andere Effektivitaet erreicht. Die vorbeugende Arbeit bleibt aber wichtig weil bei Unfaellen wie Lawinenverschuettungen die Ueberlebenswahrscheinlichkeit sich so schnell verringert. Dazu kommt, wie die IKAR neuerdings festgestellt hat, dass die Bergretter gefaehrdet sind durch Leute, denen wegen draufgaengerischer Unternehmen geholfen werden muss – auch "Kamikaze"-Leute genannt... Da nur weinge, die heute die Bergwelt als *playground* benutzen, Organisationen mit Bergsteigertraditionen angeh hoeren, muessen neue Wege fuer die Vorbeugung gefunden werden.

Die alpinen Organisationen sollten selbstverstaendlich ihre etablierte, vorbeugende Arbeit fuer die Mitglieder energisch weiterfuehren. Um den "Emporkoemmlingen" der Moderne helfen zu koennen, die ohne Beziehung zur Bergnatur *high sensation* Aktivitaeten nachgehen, muessen wir uns bewusst sein, wie wir aufgefasst werden. Da wir Vertreter einer Kultur mit mehr als 150-jaehriger Tradition sind, werden wir leicht als "Museumshueter" diagnostiziert. Unsere schriftlichen und muendlichen Beitraege zum Verhalten in der Gebirgslandschaft werden deshalb entsprechend empfangen. Nur wenn wir die letzte Generation von digitalen Geraeten empfehlen, algorithmische *instant*-Rezepte fuer den Umgang mit der Gefahr bieten oder uns *funsport*-tuechtig zeigen, koennen wir uns reibungslos der sogenannten Zielgruppe anpassen.

Einiges erreichen wir kurzfristig auf diese Weise. Die Natur ist aber nur bedingt regelmaesig, laesst sich nur bedingt unter Kontrolle bringen. Der *primus inter pares* in den Naturwissenschaften, Albert Einstein, hat uns zu denken gegeben:

Zu den grossen Geheimnissen der Natur
fuehrt kein logischer Weg, sondern nur die
auf Einfuehlung in die Erfahrung sich stuetzende Intuition
(Albert Einstein zitiert in *Bild der Wissenschaft* 2005 1:22)

Wilhelm Paulcke, Geographieprofessor und Vorreiter der vorbeugenden Arbeit im alpinen Gelaende, hat schon 1896 auf die Bedeutung von den "Erfahrungssaetzen" als Voraussetzung fuer Unfallvorbeugung hingewiesen. Ein halbes Jahrhundert spaeter hat der hochqualifizierte Alpinist und Schneeforscher Andre Roch bestaetigt, dass Theorie die bewaerte Erfahrung nicht ersetzen kann (er ist bis kurz vor seinem Tode bei IKAR-Delegiertenversammlungen dabei gewesen). Heute ist es trotz langjaehriger Forschung nicht anders. Steinschlag, Eis- und Schneelawinen lassen sich nicht exakt berechnen. Wissen *ist* Macht – ueber die Natur (Bacon), aber in der Bergnatur gibt es komplexe Vorgaenge, die sich nicht 100% unter Kontrolle bringen lassen.

Lawinenbulletins koennen heute durch *eine Kombination* von dem instrumentellen Denken (naturwissenschaftliche Theorie) und "die auf Einfuehlung in die Erfahrung sich stuetzende Intuition" (Einstein) im Umgang mit der Lebensgefahr sehr nuetzlich sein. Eine wichtige Voraussetzung ist aber, dass der Benutzer *selber* Erfahrungensammelt. Eilige Skitouristen oder Kletterer lassen sich leicht von *instant-*

Loesungen verfuehren, wo sich im Handumdrehen eine Ja/Nein-Antwort durch einfache Formeln und/oder *check lists* erbringen laesst. Auf dieser Weise wird der Schnee in der Berglandschaft zu einer kybernetischen *black box* reduziert. Die Beziehung zur Natur bleibt aus und damit Naturverbundenheit und Respekt in dem man *das Ganze* vernachlaessigt und sich auf das Aueserliche beschraenkt.

Krise = Möglichkeit: Gibt es einen dritten Weg fuer die Vorbeugung?

In der Tradition der chinesischen Denker wurde eine Krise als Moeglichkeit gedeutet. Nachdem wir die Entwicklung der alpinen Kultur studiert haben, sehen wir, dass die Krise in der Unfallvorbeugung, die im Laufe der 1980er Jahre mit den "Risikosportarten" entstanden ist, nicht mit technischen Hilfsmitteln allein geloest werden kann. Diese Krise ist von der Denkweise und von der Mentalitaet der Moderne verursacht worden. Einstein hat uns auch in diesem Zusammenhang zu denken gegeben, dass mehr vom dem, was ein Problem hervorruft, keine Aushilfe bringt. Das instrumentelle Denken der Moderne in der Form von technischen Vorgangsweisen kann hoechstens eine kurze Linderung produzieren. Auch moderne Werbemetoden und Medien koennen keinen Erfolg herbeizaubern.

Wir muessen also neue Wege suchen. Meines Erachtens ist es laengst faellig, dass wir uns als Vertreter der alpinen Kultur *an die Anbieter* von Dienstleistungen und Ausruestung wenden, um im Dialog eine wirksame, vorbeugende Arbeit zu entwickeln. Im Skiliftbetrieb hat man lange mit Kontroll-Massnahmen, wie Sperrungen und Sprengungen im lawinentraechtigen Gelaende gearbeitet. Man hat auch "Ordenspersonal" eingesetzt um die Gaeste ausserhalb der gesperrten Gebiete zu halten. Die Versuche die Bergnatur zu entschaeufen, entspricht aber nicht der Mentalitaet der Moderne. Solche Massnahmen stellen ein Hindernis gegen die heute begehrte Selbstbehauptung dar. Die Bergnatur als spektakulaere Buehne verliert dadurch ihren Reiz als Arena fuer Spannungserlebnisse und Reiz zur Bekaempfung von Langeweile. Oft genug haben wir erfahren, dass wir mit solche Massnahmen die effektiven Opinionsbildner nicht bremsen koennen.

Ein dritter Weg in der Vorbeugung von Unfaellen im Gebirge koennte durch Dialog zwischen Vertretern der alpinen Kultur und den kommerziellen Anbietern verwirklicht werden. Die alpinen Rettungsorganisationen sollten mit der Fuehrung von Skiliftanlagen Massnahmen vertraeglich festhalten (siehe Fussnote, Beispiel SISA-Projekt Hemsedal in Norwegen). Solche Massnahmen muessen massgeschneidert werden. Die Beratung koennte entsprechend der Eigenart der Organisation unentgeltlich sein. Ein kommerzielles Unternehmen sollte auf jeden Fall die Kosten fuer Schulungen und Uebungen tragen.

Vertreter der alpinen Kultur sollten sich selbstverstaendlich nicht nur um die Skiliftanlagen kuemmern, sondern auch um die vorbeugende Arbeit bei anderen kommerziellen Unternehmen, die geschaeftliches Interesse an der Gefahrenexponierung im Gebirge haben. Ich denke vorerst an die Hersteller von Skiausruistung, an Medien und an den winterlichen Fremdenverkehr, die oefter haarstraebende Bilder und Videos als Werbung und/oder als Unterhaltung bieten. Diese Branchen kommen meistens leicht davon bei Unfaellen im Gebirge. Sie sind auch unter den moralisch Verantwortlichen gegenueber den Bergfremden. Bei der heutigen Rechtslage werden nach Unfaellen die Anbieter auch mancherorts schon oekonomisch verantwortlich gemacht.

Damit schliesse ich meine Ueberlegungen zur Geschichte und Entwicklung der Vorbeugung bei Berg- und Skifahrten im Gebirge. Mit Absicht bin ich mit meinen Vorschlaegen nicht ins Detail gegangen, da eine Anpassung an Natur und Kultur (Politik, Gesetze, Sitten und Gebraeuche) erfolgen sollte. Kritische Bemerkungen zu den *instant*-Entscheidungsmethoden fuer lawinentraechtiges Gelaende und das so genannte *Risiko-Manangement* fuer Gruppenunternehmen im Gebirge folgen als *Anhang: Musterdenken vor Regeldenken!*.

Fussnote

Im Rahmen der zweitgroessten Liftanlage i Norwegen (Hemsedal skisenter GmbH) konnte ein dritter Weg in der Unfallvorbeugung erfolgreich mit dem SISA-Projekt ueber 5 Jahre versucht werden. Die Voraussetzungen waren:

1. Die Skianlage traegt die Hauptverantwortung (oekonomisch und moralisch)
2. Die Vertreter der alpinen Kultur haben eine Berater- und Schulungsfunktion
3. Die Skianlage passt ihre Betriebskultur der vorbeugenden Arbeit an
4. Die Fuehrung und das Personal wird fuer die Vorbeugung praktisch geschult
5. Die Gaeste werden fuer Variantenfahrten verantwortlich gemacht
6. Die Gaeste werden fuer liftnahe Skibergfahrten verantwortlich gemacht
7. Die Werbung fuer die Skianlage ist der vorbeugenden Arbeit angepasst
8. Die Gaeste werden durch das Personal ueber Vorbeugung aktiv beraten
9. Wetter- und Schneedaten sind ueber elektronische Tafeln, etc. ablesbar
10. In der Skischule der Skianlage gehoert Lawinenvorbeugung zu Skiuebungen
11. Im Lawinengelaende fordert die Skianalge zur "transparenten Fuehrung" auf
12. Das Personal der Anlage stellt eine kompetente Lawinenrettungsbereitschaft

Anhang: Musterdenken vor Regeldenken!

Gegen den *high sensation seeking*-Trend hilft, wie wir erfahren haben, kein: "Bitte, Vorsicht!" – auch nicht: "Gesperrt!" Die Variantenfahrer oder Steilfahrer in liftnahen Bergen ohne Anschluss an die alpine Kultur lassen sich nichts sagen von alpinen Traditionstraegern. Es ist deshalb auch nicht gegeben, dass die Lawinengefahr mit einer Ziffer zwischen 1 und 5 fuer bergfremde Skifahrer ausreichend beschrieben ist. Zahlen tauschen ein exaktes Wissen vor. Daraus entsteht all zu leicht ein Gefuehl von Kontrolle, das die Uebernahme von Verantwortung bei der Wegwahl negativ beeinflussen koennte. Dazu Einstein: "Zu den grossen Geheimnissen der Natur fuehrt kein logischer Weg..." (siehe PM oben).

Wenn die Lawinengefahr in einer Region mit einer Zahl zwischen 1 und 5 bestimmt ist und in einer Formel mit Daten aus einer Lawinenunfallstatistik verwendet wird, wird die Tauschung "Wissen (durch Regeldenken) ist Macht" noch zweifelhafter. Unsichere Ziffern werden bekanntlich noch unsicherer, wenn sie mit einander multipliziert werden. Meine Gegenvorstellungen gegen solchen Reduktionismus ist nicht nur in der Unsicherheit der Daten und Berechnungsmethoden begruendet, sondern auch darin, dass dem Bergfremden nicht aus seiner *Entfremdung* geholfen wird. Die Uebernahme von Eigenverantwortung bei Wegwahlen im Gelaende – und im Leben – wird behindert.

Gleichzeitig hemmt diese Praxis das Verstaendnis der kommerziellen Anbieter fuer Gefahrenexposition im Gebirge, sowohl als auch fuer ihre moralische und oekonomische Verantwortung gegenueber Unfaellen. Ein Lawinenunfall ist eben passiert, weil der Gast falsch gerechnet hat, oder weil Spezialisten falsche Daten geliefert haben. Die Veranstalter verschanzen sich gleichzeitig gegen Unkosten und

Kritik bei Lawinenunfaellen mit Methoden, die in der modernen Oelfoerderung (z. B. aus der Nordsee) ausgekluegelt worden sind – ”das Risiko-Manangement”. Durch *manuals* und *check lists* wird die Ausruestung der Betriebsanlage und die vorgeschriebene Praxis beschrieben. Auf dieser Weise wird eine Betriebskultur entwickelt, wo die Fuehrung sich nur buerokratisch zu dem Leben-und-Tod-Geschehen auf und ausserhalb der Pisten verhaelt.

Die Motivation fuer vorbeugende Arbeit entfaellt in einem kommerziellen Milieu, wenn die Verantwortung in der Chefetage, darunter das oekonomische Risiko bei Unfaellen durch Juristen auf Grund von Vorschriften unter ”Kontrolle” gehalten werden kann. Wie wir in Norwegen nach Unfaellen bei der Oelfoerderung in der Nordsee erfahren haben, entwickelt sich durch das Regime des Risiko-Managements auch in der praktischen Arbeit ein *entfremdender* Formalismus. Die Aufmerksamkeit verschiebt sich auf die *Regelmaesigkeit* der Arbeitsvorgaenge, wobei die Kenner-/Koennerperspektive verloren geht. Unfaelle entstehen immer wieder, die ”unverstaendlich” sind – weil die Prozessarbeiter nicht ”anwesend” sind, nicht vertieft in die Arbei wie in der Tradition der Handwerker.

Vorbeugende Arbeit in komplexen Situationen wie in der Bergnatur ist in der Moderne problematisch, weil das Regeldenken zu kurz kommt – vergleiche Einstein ueber die Geheimnisse der Natur. Wir kommen nicht um die Erfahrung herum, die Erfahrung die mit Einfuehlung gemacht und mit Intuition – Musterdenken - ergruendet worden ist. Obwohl diese Denk- und Arbeitsweise alt wie die Menschheit ist, ist das mustererkennende Denken doch nicht veraltet – weil die Natur nie altmodisch wird:

Die Natur ist unmittelbar verstaendlich
(das Testament von dem Verhaltenswissenschaftler
und Nobelpreistraeger Konrad Lorenz)
